

Recensiones

ALKUIN VOLKER SCHACHENMAYR

Reihe: Convent – Beiträge zur Geschichte des Klosterwesens in Mecklenburg und Vorpommern. Edition M, Weimar und Rostock. Herausgegeben vom Verein der Freunde und Förderer des Klosters Doberan e.V. **Band 1:** *Klosteranlagen in Mecklenburg und Vorpommern. Schicksale und Chancen.* 116 Seiten; 2005. ISBN 3-933713-20-X. **Band 2:** *Kloster Doberan. Die Zukunft im Blick.* 104 Seiten; 2006. ISBN 978-3-933713-25-4. **Band 3:** Traugott OHSE, *Das Erbe leben.* 188 Seiten; 2008. ISBN 978-3-933713-29-2. Alle Bände mit zahlreichen Abbildungen in Farbe und schwarz/weiß; Ladenpreis jeweils weniger als € 15,-.

Die Mitglieder des herausgebenden Vereins setzen sich seit 1998 engagiert und niveauvoll für den Schutz des Doberaner Baukomplexes ein. Das Kloster liegt zwischen Rostock und Wismar, etwa 6 km von Heiligendamm entfernt. Die Autoren weisen einen vorbildlichen Eifer für die Auseinandersetzung mit Geschichte und Charisma des Cistercienserordens auf. Die ersten zwei Bände haben ordensgeschichtlichen Einführungscharakter und dokumentieren die Arbeiten des Vereins, der dritte scheint eine Art Festschrift für den evangelischen Theologen, Pastor und emeritierten Landessuperintendenten Traugott Ohse zu sein, der seit den 1950er Jahren Doberan kennt und seit 1970 an dortigen Renovierungsarbeiten beteiligt ist.

Das protestantische Interesse an einem Cistercienserkloster in einem ehemals kommunistischen Land stellt ein ordensgeschichtliches Unikat dar. Die Bände sind bemüht um niveauvolles Buchformat und geschmackvolle Abbildungen, sind aber nicht teuer. Daher sind sie attraktiv und laden sogar dazu ein, als Mittelding zwischen Betrachtungsbuch und Reiseführer in die Tasche gesteckt zu werden, bevor man zum Besuch eines norddeutschen Klosters aufbricht. Die Bände beinhalten Übersichten zu den aufgehobenen Cistercienserklöstern Mecklenburg-Vorpommerns, architektonische Pläne, qualitative Photographien und kurze geschichtliche Skizzen. Dazu kommen Beiträge über cisterciensische Einführungsthemen wie das Leben des hl. Bernhard, seine Predigten, die Prinzipien der ersten Ausbreitung des Ordens und – unter anderem – die Bibel des Stephan Harding.

Jeder Cisterciensenforscher nimmt so ein Buch gerne in die Hand, leistet es doch Hinführungsarbeit zum Cisterciensererbe in einem Landkreis, dessen

Ordensgeschichte seit 500 Jahren sehr problematisch, ja tragisch verlaufen ist. Es handelt sich um die Begeisterung von größtenteils autodidakten Autoren, deren Begeisterung manchen heute lebenden Cistercienser beschämen sollte. Allerdings stellt man fest, dass der Ansatz des Doberaner Vereins eher aus der antiquarischen Tradition der Aufklärung hervorgeht. Cistercienser-Ruinen wurden immer wieder durch Antiquare, Historiker, Bauforscher und Archäologen erforscht und in verschiedenen künstlerischen Medien dargestellt, so wird die Ruine zum Denkmal. Darauf folgt die touristische Erschließung für den Massentourismus. Jens Ruffer hat gezeigt, wie weit verbreitet dieses Phänomen in England ab der Mitte des 19. Jahrhunderts war. Nun scheint ein Ähnliches in der ehemaligen DDR stattzufinden. Die Pflege und Erhaltung der Objekte im Sinne eines regionalen bzw. nationalen kulturellen Erbes ist zwar erfreulich, birgt in sich jedoch einige schmerzliche Momente¹.

Die Bemühungen in Doberan sind keineswegs oberflächlich oder schwärmerisch. Sie haben es verdient, als genialer Moment in der Ordensgeschichte der postchristlichen Gesellschaften gesehen zu werden. Um „das Erbe zu leben“ ist ein „Konvent an der Klosterkirche Doberan“ entstanden, der sich in der Filiation vom evangelischen Kloster Amelungsborn versteht, obwohl sie die Ordnung von dort nicht übernommen haben. Den Gottesdienst (darunter verstehen sie auch die „Stundengebete“) stellen sie in den Vordergrund ihres Konventlebens ohne Residenzpflicht und zitieren dabei RB 43,3: *Nihil operi Dei praeponatur*. Die „Leiterin der Führungsgruppe“ ist nicht getauft, gehört nicht zur evangelischen Pfarrgemeinde, und doch trägt sie den Klosterbesuchern als Erklärung zu einer Lettner-Tafel das Gebet Jesu im Garten Gethsemani vor (Bd. 2, 134). Pastor Ohse entdeckte das Cisterciensertum als junger Prediger unter einem kommunistischen Regime anhand der Ruinen: „Als Student an der Rostocker Universität [...] habe ich einmal das Münster hier in Bad Doberan besichtigt und mich dabei gefragt, ob ich hier einmal predigen würde? Nun war ich ‚Erster Prediger‘ an dieser ehemaligen Klosterkirche, welche Erfüllung, welcher Auftrag, welche Verantwortung!“ (3, 132).

Freilich stößt der theologische Ansatz bald an seine Grenzen, weil Cistercienser katholisch ausgebildet und geprägt sein müssen, um das Erbe *ganz* zu leben. Ein

¹ Jens RUFFER, *Ars – Scientia – Memoria. Zur Wechselwirkung von Kunst und Wissenschaft bei der Schaffung kultureller Traditionen am Beispiel sakraler Cistercienserarchitektur*, in: Alkuin Volker Schachenmayr (Hg.), *Aktuelle Wege der Cistercienserforschung* (EUCist Studien 1, Heiligenkreuz 2008) 122–130 hier 122.

Autor nennt den Kreuzgang das „Herzstück des Klosters“ (1, 114) und übersieht dabei, dass der Altar als Herzstück eines jeden Kirchenbaukomplexes gelten muss, oder aber der Tabernakel. Im Beitrag „Beten lernen von Bernhard von Clairvaux“ (3, 23–34) geht der Autor zwar auf Bernhardstexte ein, klammert jedoch den Sakramentenempfang ganz aus und erwähnt die Marienfrömmigkeit nur beiläufig. Diese willentliche Verkürzung ist radikal und vielleicht nicht ganz redlich. Der Verfasser weiß von der Papsttreue des hl. Bernhard. Wie der Ordensvater auf Irrlehren reagiert hat, ist recht eindeutig; galt Martin Luther der katholischen Kirche seiner Zeit als Irrlehrer *par excellence*? Anderswo wird jedoch auf die Wunde der Kirchenspaltung aufmerksam gemacht, allerdings in einem recht harmlosen Bereich: „Warum führt die von Luther geprägte Kirche kein Martyrologium? Wer waren die Namensheiligen und Schutzpatrone der mittelalterlichen Gotteshäuser?“ (2, 99).

Wir haben es mit einer Vertiefung in die Tradition des Mönchtums zu tun. Um es optimistisch zu schildern, leistet der Doberaner Verein mit der Buchreihe „Convent“ eine Vorarbeit zur cisterciensischen Ausbreitung im (ehemaligen) „Osten“. Die Kloster-Ruine ist dem Besucher heute ganz anders erschließbar als in den 1950ern; in Doberan wird die cisterciensische Verwendung der Räume eifrigerklärt und vor allem liebevoll gepflegt; dass dabei einige Lücken noch zu füllen sind, mindert nichts an der Dankbarkeit darüber, dass unser Erbe so ernst genommen wird.

Jens RÜFFER, *Die Zisterzienser und ihre Klöster. Leben und Bauen für Gott*. Darmstadt, Primus Verlag 2007. 208 Seiten, zahlreiche Illustrationen, 29 x 22 cm. € 40,- ISBN 978-3-89678-618-0.

Der Autor, Kultur- und Kunstwissenschaftler, behandelt die Cistercienserarchitektur vor allem unter funktions- und sozialgeschichtlichen Aspekten. Er ist um eine quellen nahe Darstellung bemüht und beschränkt sich nicht auf die Klosterkirche, sondern bezieht alle monastischen Bauaufgaben ein. Hervorzuheben ist, dass auch den Nonnen ein eigenes Kapitel gewidmet wird. Auf der Grundlage eines interdisziplinären Ansatzes rückt in der Bearbeitung der Gegenstände das Exemplarische in den Vordergrund sowie das Aufspüren von Zusammenhängen. Der zeitliche Schwerpunkt liegt im 12. und 13. Jahrhundert und berücksichtigt somit primär die Phase der Expansion und Stabilisierung cisterciensischer Lebensweisen.